

des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark exkl.
Zu beziehen durch die Post.

Dezember 1918

Verlag und Expedition:
Luise Rähler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Rähler, Berlin-Steglitz, Liliencronstr. 18 III

Die neue Zeit.

Von Karl Henckell.

Es hat ein Hammer aufgeschlagen
im menschlichen Maschinensaal,
der Umbo; Klang und fortgetragen
wird sein Getöse von Tal zu Tal.
Die Berge zittern seinem Dröhnen,
die Meere wälzen seinen Ruf;
er bebt ans Ohr der Erde Söhnen
und lebt im Schönen, das er schuf.

Aus ihrem dunklen Mutterchoße
wächst auf zur Kraft durch Not und Leid,
mit Mut geäußt, die schöne, große,
freiblickende, die neue Zeit.

Der Dampf umbraust des Kindes Wiege,
zur Hochzeit blühen ihr sternklar
zum selb'nen Lohn vollkomm'n'er Siege
Leuchtblumentetten durch das Haar.

Glückauf, du junge Zeit der Milde,
der Unschuld, die nur Wahrheit kennt,
die nach dem kühnen Geistesblide
sich höher zu gestalten brennt!
Wir richten unser Haupt zum Gruße
entgegen deiner edlen Zier,
wir streuen Blüten deinem Fuße
und huldigen und psalmieren dir.

Aus „Neuland“.

Die revolutionären Umwälzungen und die Hausangestellten.

o Wir leben in welthistorischen Zeiten. Altes und Neues ist zusammengebrochen und neues Leben soll erblühen. Ein Zeitalter der Knechtschaft und wirtschaftlichen Ausbeutung soll versinken, eine Zeit politischer Freiheit und sozialen Ausgleichs entstehen. Diese Umwälzungen werden für jeden einzelnen des Volkes ihre tief einschneidenden Wirkungen haben, jedoch ganz verschieden nach den Volksgruppen, je nachdem sie von den bisherigen Zuständen begünstigt waren oder unter ihnen zu leiden hatten.

Die Hausangestellten, besonders die Dienstboten, bekamen im allgemeinen die Anfechtungen der Klassenherrschaft besonders stark zu fühlen. Geschriebene und ungeschriebene Gesetze und Rechte der Herrschaften erbten sich für die Dienstboten wie eine ewige Krankheit fort — Beweis: die Gesindeordnungen mit ihrem Modergeruch. Trotz aller Bestrebungen der Hausangestellten, unterstützt von der aufgeklärten Arbeitererschaft, war es nicht möglich, diese rückständigen Gesindeordnungen aus der Welt zu schaffen. Sie ahndeten das Verlassen des Dienstes ohne Einhaltung der vorgeschriebenen Formen unter allen Umständen als ein bestrafenswertes Verbrechen, sie hielten das körperliche Züchtigungsrecht der Herrschaft unter gewissen Umständen noch aufrecht, sie ragten als besonders unpassender Rest geschriebener mittelalterlicher Herrenrechte frech herausfordernd bis in unsere Neuzeit hinein.

Nun ist, als eine der ersten Taten der zum Siege gekommenen sozialistischen Regierung, das Unrecht der Gesindeordnungen in ganz Deutschland außer Kraft gesetzt.

Was der Arbeitererschaft in jahrzehntelangen Mühen gegenüber den alten Regierungsgewalten nicht gelungen, verrichteten die neuen Männer, da sie guten Willens sind, mit einem Federstrich. Wie sich darüber hinaus nun die Dinge für die Hausangestellten noch entwickeln werden, läßt sich jetzt noch nicht übersehen; aber sicher wird es nun eine starke Entwicklung zum Besseren.

In den letzten Jahren hatten die Hausangestellten besonders schwer zu leiden. Die Ernährungsschwierigkeiten bekamen sie hart zu fühlen. Oft wurden ihnen nicht einmal die färglichen Nationen zuteil, welche die öffentlichen Versorgungsbestimmungen zubilligen konnten. Die Entwertung des Geldes, die bei den übrigen Arbeitergruppen durch eine Erhöhung der Löhne in etwas ausgeglichen wurde, wurde für die Hausangestellten in viel geringerem Maße

mit einem derartigen Ausgleich beantwortet. So gerieten die Hausangestellten auch in große materielle Not. Kleidungsstücke oder Schuhwerk zu kaufen, war ihnen vielfach unmöglich. Diese Umstände bewirkten, daß sich die Hausangestellten in großen Scharen anderen Berufen zuwandten. Aber auch das konnte nur wenige Herrschaften zu einer freiwilligen Besserung der Verhältnisse veranlassen. Zu dem nötigen organisierten Druck auf die Dienstherrschaften fehlte es den Hausangestellten vielfach an der erforderlichen geschlossenen Kraft durch eine starke Organisation an allen Orten. Die bedrückenden Lebensbedingungen der Dienstboten, namentlich ihre unbeschränkte Arbeitsdauer, die ihnen zu freien Regungen wenig Zeit und Gelegenheit beliehen, liebten auch auf das Klassenbewußtsein und die Mitbeteiligung der Hausangestellten an der modernen Arbeiterbewegung einen ungünstigen und beschränkenden Einfluß.

Viele der Hindernisse werden nun durch gesetzliche Bestimmungen schon in kurzer Zeit beseitigt sein. Und so begrüßen denn die Hausangestellten die Erhebung dieser neuen Zeit besonders herzlich und freudig. Sie erhoffen, wie schon von der Gesindeordnung, so noch von mancher andern drückenden Fessel gesetzlich befreit zu werden. Wie sich darüber hinaus ihre Verhältnisse weiter gestalten, ist Sache der kräftig vordringenden organisatorischen Selbsthilfe und der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung. Ohne Zweifel werden große wirtschaftliche und soziale Umwälzungen kommen. Auch der Beruf eines Hausangestellten läßt sich in andern Formen und Gestaltungen denken.

Doch das sind Zukunftsgedanken. Halten wir uns für den Augenblick an das Tatsächliche, dann erscheint als sicher, daß die Bahn frei ist, auf der die Hausangestellten eine große Umgestaltung des Verhältnisses zwischen „Dienstherrschaft“ und „Dienstboten“ erreichen können. Erreichen können — wenn die Dienstboten selber allerorts, in Stadt und Land, kräftig mit Sand anlegen durch ihre Organisation, unsern Hausangestelltenverband, dem sie zuströmen müssen. Das ist jetzt ihr Gebot der Stunde! Dazu ergeht an alle der Ruf:

Herbei, herbei, nicht müßig zusehend:
Das Haus der Zukunft wird gebaut!

Die ersten neuen Errungenschaften.

o Rasch, restlos und fast schmerzlos brach in ganz Deutschland ein politisches System zusammen, von dem seine Träger glaubten, daß es ewigen Bestand haben würde. Ein neues ist entstanden, dessen Herauskommen die Hoffnung eines ganzen arbeits- und hoffnungsreichen Lebens von Millionen in Deutschland war. Nun mögen die früheren Ruhmnießer des Vergangenen trauern, die Anwärter des Neuen haben in aller Beziehung das größere Recht: das Recht der bisher Enterbten und das Recht der großen Mehrheit im Volke.

Die politische Leitung der neuen Regierungen in den deutschen Ländern ist jetzt überall sozialdemokratisch. Unter den neuen Männern sitzen die Besten, die die Sozialdemokratie überall zu vergeben hat. Es sind Männer der Ordnung, befehle vom Bestreben, die politische und wirtschaftliche Maschinerie jetzt erit recht in vollem Gang zu halten. Aber sie wollen auch alles beseitigen, was die Freiheit des Volkes bisher behinderte und dazu bestimmt war, die Lage der breiten arbeitenden Massen zugunsten einer Minderheit im Volke herabzudrücken.

Was die neuen Regierungen schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens an volksfeindlichen Bestimmungen änderten und dafür an Besserem aufrichteten, eröffnet die Hoffnung auf eine schönere Zukunft für die großen Massen im Lande.

Schon am 12. November, erst drei Tage nach Antritt ihrer Herrschaft, verkündete die sozialistische Regierung in Berlin folgendes mit Gesetzeskraft:

Der Belagerungszustand, die Zensur, das Kriegshilfsdienstgesetz, die Gefindeordnungen und die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter sind aufgehoben.

Ein freiheitliches Vereins- und Versammlungsrecht, die freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, die Freiheit der Religionsübung sind ausgerufen.

Alle politischen Gefangenen werden in Freiheit gesetzt, ihre Strafen gelöscht, die anhängigen Verfahren für politische Straftaten niedergeschlagen.

Die im Kriege aufgehobenen Arbeiterschutzbestimmungen sind wieder in Kraft gesetzt.

Der gesetzliche achtstündige Maximalarbeitstag beginnt spätestens überall am kommenden 1. Januar.

Mit Beschleunigung wird gearbeitet an der Einführung einer Erwerbslosenunterstützung, der Ausdehnung der Krankenversicherung, der Bekämpfung der Wohnungsnot, der Umstellung der Produktion für die Friedenswirtschaft, der Sicherung der Volksernährung.

Allen männlichen und weiblichen Staatsangehörigen vom 20. Jahre an wird die politische Gleichheit, das allgemeine, geheime, direkte und gleiche Wahlrecht verliehen.

Das Endziel der Umwandlung ist die Verwirklichung des sozialdemokratischen Parteiprogramms.

Eine ähnliche Grundgebung von sofort in Angriff zu nehmenden Reformen haben auch die sozialistischen Regierungen in Preußen und den anderen deutschen Bundesstaaten in die Welt gesetzt. Wir nennen daraus:

Gründliche Verbesserung der Besoldungs- und Lohnverhältnisse der Staatsarbeiter und der unteren und mittleren Beamten sowie der Pensionäre und Altpensionäre.

Gründliche Aenderung des Steuerwesens durch schärfste Heranziehung der Besitzenden und Entlastung der Nichtbesitzenden.

Bergesellschaftung der dazu geeigneten industriellen und landwirtschaftlichen Großbetriebe.

Anteilnahme des Volkes am System der Landesbehörden und der Rechtspflege.

Abichaffung der Gutsbezirke und der staatlichen Vorrechte der Gutsbesitzer.

Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten und Schaffung einer Einheitschule für das ganze Volk.

Weitreichende Verbesserungen sind es, die hier in Aussicht gestellt werden. Uns Hausangestellte berührt unmittelbar in erster Linie

das Ende der Gefindeordnungen.

Nun ist der Zustand beseitigt, daß die Polizei befugt ist, Diensthoten, die ihre Stellung unberechtigt verlassen, mit Gewalt zurückzuführen. Nun sind die Büchtingsparagrafen beseitigt, worin es ähnlich wie im § 77 der Preussischen Gefindeordnung

hieß: „Reizt das Gefinde die Herrschaft durch ungehöriges Betragen zum Zorn und wird selbige von ihr mit Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugtuung fordern.“ Gefallen sind, so muß man annehmen, auch die Gefindebüchler, worin so manche Herrschaft, der es paßte, ein Zeugnis eintrug, das es ihrem Diensthoten unumgänglich machen sollte, einen neuen Dienst bekommen zu können. An Stelle all der in einem Rechtsstaat überhaupt nicht passenden Vorschriften für die Diensthoten treten jetzt in Kraft die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag.

Und wie für uns Hausangestellte, so sind auch die Ausnahmegesetze für die Landarbeiter jetzt weggefallen.

Für die Industriearbeiter wurde die große Tat der Einführung einer Höchstarbeitszeit von acht Stunden täglich eine Wirklichkeit. Hier haben die Vertreter der deutschen Gewerkschaften eingegriffen, haben unter Teilnahme der Reichsregierung eine Vereinbarung mit den großen Unternehmerverbänden getroffen, und seit dem 14. November 1918 ist nun für alle Betriebe im ganzen Reiche der Achtstundentag als Höchstmaß der täglichen Arbeitszeit bereits eingeführt.

Nur in Ausnahmefällen und nur vorübergehend ist eine Ueberschreitung der achtstündigen Arbeitszeit zulässig. Gleichzeitig müssen auch die Löhne, auch die Akkordlöhne, so erhöht werden, daß Verdienstschnälerungen aus der Verkürzung der Arbeitszeit nicht eintreten.

Die Unternehmer haben verzichten müssen auf eigene Arbeitsnachweise. Sie haben der Errichtung von Arbeitsnachweisen zugestimmt, die unter gleichberechtigter Beteiligung der Gewerkschaft paritätisch geregelt und verwaltet werden. Die Unternehmer sind weiter zum schleimigen Abschluß von Tarifverträgen im ganzen Lande verpflichtet worden. Darin werden die Lohn- und Arbeitsbedingungen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen gemeinsam mit den Gewerkschaften festgelegt.

Noch mehrere andere wichtige Festsetzungen sind getroffen worden. So die Anerkennung paritätisch, d. h. nach gleichen Rechten, von Gewerkschaften und Unternehmern zusammengesetzter Schlichtungsausschüsse mit verbindlicher Entscheidung für beide Teile.

Was die Gewerkschaften jahrzehntelang von der Gesetzgebung vergeblich gefordert haben, ist unter dem revolutionären Umschwung jetzt mit einem Schlag von ihnen erreicht worden. Nun werden sie es sichern und weiter ausbauen. Und sie werden es um so nachdrücklicher tun, je schneller und zahlreicher die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen sich den Gewerkschaften anschließen.

Es haben jetzt die Staatsarbeiter und die Staatsbeamten, ferner die wirtschaftlichen und technischen Privatbeamten das volle uneingeschränkte Koalitionsrecht. Die Arbeiter und unteren Beamten im Staat haben bis jetzt unter einem Terrorismus ihrer vorgesetzten Behörden gestanden, der allen Terrorismus, der gelegentlich unter den Gewerkschaften vorgekommen sein mag, weit in den Schatten stellte. Nicht mal Nachwächter konnte einer in Preußen werden, der nur der Sympathie mit der modernen Arbeiterbewegung verdächtig war. Die Privatbeamten und Privatangestellten standen meist unter einer gleichen unwürdigen politischen Abhängigkeit. Sie mußten die politische Gesinnung ihrer Vorgesetzten heucheln, auch wenn sie sie nicht besaßen, wenn sie sich nicht der sicheren Gefahr der Maßregelung aussetzen wollten. Jetzt haben sie alle das uneingeschränkte Koalitionsrecht. Jetzt müssen sie aber auch ihren vielfach vorhandenen Dünkel fahren lassen und sich restlos organisieren. Sie können dann, wenn Maßregelungen drohen, der Unterstützung der neuen Regierung und der organisierten Arbeiterschaft sicher sein.

Trotz allem Schrecken, das der furchtbare Krieg, und für Deutschland noch besonders sein furchtbares Ende brachte, — für die arbeitende Klasse, Hand- und Kopfarbeiter, wie für den Mittelstand wird freie Bahn gemacht und ist der Ausblick in eine bessere Zukunft eröffnet. Für sie lag die einzige Rettung in der Besitzergreifung der politischen Macht durch die Männer und Kräfte, die jetzt am Ruder sind. Jetzt möge sie mit Festigkeit weitere Hindernisse aus dem Wege räumen, aber auch mit Ruhe und Besonnenheit brauchbares erhalten, daran anknüpfen und mit zum Neubau verwenden. Organisation und Aufbau, kein Chaos, ist jetzt die große, die größte der Forderungen! Dazu bedarf es der Einig-

keit, der Einigkeit! Für sie müssen die Arbeiter und Soldaten sorgen!

Und für die Unorganisierten bedarf es des Organisationsanschlusses. Keiner, keine, darf künftig mehr draußen bleiben.

Schon beginnen alle Schichten von ihrem Recht der Organisation Gebrauch zu machen. In großen Versammlungen schließen sich zusammen die Staatsarbeiter, die Beamten, die Angestellten, die Lehrer, die Kaufleute, die geistigen Arbeiter. Da dürfen auch die Hausangestellten nicht zögernd beiseite stehen. In eure eigene Hand ist es gegeben, daß es künftig für euch besser wird!

Deshalb folgt dem großen Beispiel, das alle Schichten geben! Folgt dem Ruf, den die alten Mitglieder des Hausangestelltenverbandes an euch ergehen lassen!

Wer ist unter euch, der nicht dabei gewinnen wird? Keine, keine, keiner ist unter euch!

Aus unserem Berliner Verbandsbüro.

Fräulein S. besand sich in Westpreußen, wurde von dort brieflich am 17. September verpflichtet, am 1. Oktober eine Stellung als Köchin in Berlin anzutreten mit einem Monatsgehalt von 80 Mk. Nach zwei Tagen, am 19. September, kam per Einschreibebrief die Nachricht, daß nicht mehr auf ihr Kommen reflektiert werde, sie anbei 40 Mk. für ein halbes Monatsgehalt als Abfindungssumme erhalte. Frä. S., die bei uns Mitglied wurde, übergab uns die Sache zur Regelung. Einen eingeschriebenen Brief an die Dame hatte unser Mitglied schon abgeschickt, der aber unbeantwortet blieb. Unsere Kollegin, die eine andere gute Stelle abgefragt hatte und trotz Bemühungen nichts Passendes erhalten konnte, hatte laut der damals noch zu Recht bestehenden Gefindeordnung eine Schadloshaltung zu beanspruchen. Nachdem wir der Dame die Gesetzesparagrafen mitgeteilt hatten, wonach die Forderung zu Recht bestand, wurde uns die Summe am 14. November in Höhe von 117,50 Mk. zugesandt. Das ist das fehlende halbe Monatsgehalt von 40 Mk. und für 31 Tage Kostgeld, pro Tag zu 2,50 Mk. berechnet. Frä. S. übergab der Verbandskasse 15 Mk.

Kollegin E. trat am 1. November eine Stellung bei einem Stadtrat in Wilmersdorf an. Da sie bisher als Wirtschaftlerin tätig war und nur erstklassige Zeugnisse besitzt, empfand sie es doppelt unangenehm, von der Dame fortwährend kommandiert zu werden, Elise — haben Sie denn das Staubtuch ausgeschüttelt? Elise — Sie müssen jeden Morgen die Sachen von der Wand rüden. Unsere Kollegin, die das 40. Jahr überschritten und wohl mit ihren Pflichten vertraut ist, empfand dieses als eine direkte Erniedrigung und beschloß sofort zu kündigen, damit sie am 1. Dezember diese Stellung wieder verlassen konnte. Das Gehen kam aber früher als sie glaubte, nach 36 Stunden lief sie auf und davon. Wohl wußte sie, daß sie im Unrecht war — konnte aber nicht anders handeln. Die Zeugnisse, die noch im Besitz der Herrschaft waren, sollten wir einlösen, eventuell auch wegen der Untoiten verhandeln. Zu letzterem kam es nicht, wir erhielten die Zeugnisse und so war die Angelegenheit glatt vonstatten gegangen. Die Kollegin übergab der Verbandskasse 2 Mk.

Frä. R., die ihre Stellung plötzlich verlassen hatte, wurde uns vom Arbeiter- und Soldatenrat übersandt, um ihr zu ihrem verdienten Lohn und ihren Papieren zu verhelfen. Auch hier durften wir mit Befriedigung 20 Mk. buchen, außerdem erhielten wir die Invalidentaxe und eine Befcheinigung über die Dauer der Dienstzeit.

Fräulein S. wollte sich erkundigen, ob ein Mädchen, das im Hause der Herrschaft durch Ansteckung erkrankt und dann bei ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus nicht wieder im Hause aufgenommen wurde, Lohn und Kostgeld verlangen kann. Welches mußten wir bejahen. Mitglied wollte Fräulein S. jetzt nicht werden, sie wollte es sich überlegen. Wir überlegten aber nicht, sondern griffen die Gelegenheit beim Schopf und sagten ihr, sie solle man am nächsten Tag wiederkommen, das Geld ließen wir an unsere Adresse schicken. Das kleine Fräulein ist nicht gekommen, aber 77,50 Mk. konnten wir am nächsten Tag für sie quittieren, gleich einem Monat Lohn und 17 Tagen Kostgeld. Die Nachricht darüber wird sie sicher erfreuen, vielleicht wird sie dadurch auch erleuchtet und wird Mitstreiterin der großen so außerordentlich wichtigen Organisation der Hausangestellten.

Nicht viele Beschwerden liegen hier noch unerledigt, die nicht zu sein brauchen, wenn die jungen Mädchen vorher den Weg zum Verband gefunden hätten. Sie hätten dann die nötige Aufklärung schon erhalten durch das Lesen unserer Zeitung und durch das Anhören von Vorträgen. Jetzt, nachdem die Gefindeordnungen außer Kraft gesetzt sind, haben die Kolleginnen doppelte Pflicht, nicht nur die Zeitung genau zu lesen, sondern sich auch sonst über alle Verbandsfragen zu orientieren. Unsere Kolleginnen müssen auch das Bestreben in sich fühlen, daß wir bei dem

Errungenen nicht stehen bleiben dürfen, sondern immer weiter „rüsten“ müssen, denn noch ist der Kampf um unsere Rechte nicht vorbei, im Gegenteil, jetzt beginnt er, und ihn durchzuführen, das muß unsere Parole sein.

Auf zur Agitation für den Hausangestelltenverband Deutschlands.

Am Bußtag, den 20. November, tagte in Berlin im „Rheingold“ eine außerordentlich stark besuchte öffentliche Versammlung der Hausangestellten. Der Andrang zu dieser Versammlung war so groß, daß bereits um 1/2 6 Uhr Saal und Galerien vollständig überfüllt waren, so daß viele wieder umkehren mußten. Leider war der Referent, Herr Krüger, der am Nachmittag in einer Versammlung außerhalb Berlins zu reden hatte, nicht instande, rechtzeitig anwesend zu sein. Aber das brachte weiter keinen Mißklang hervor, da die Zentralvorsitzende Luise Käbler und die Schriftleiterin des Zentralorgans der Hausangestellten Wilhelmine Käbler in längeren Ausführungen den Versammelten die herrschende politische Lage und die damit verbundenen wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Umwälzungen für die bisher durch Gefindeordnungen usw. geknebelten Hausangestellten deutlich klar machten. Durch endlose Zustimmungen war es den Referentinnen oft unmöglich, weiterzureden.

In der Debatte meldeten sich eine ganze Anzahl junger Mädchen, die auf Uebelstände im Beruf hinwiesen und Anregungen gaben, welche Verbesserungen im Hausangestelltenberuf notwendig seien. Es wurden Wünsche laut auf Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung von Stundenlöhnen, Errichtung von Zwangsbildungsschulen für die Hausangestellten, deren Unterrichtsstunden auf den Nachmittag festgesetzt werden mußten, sowie auf sonstige soziale Verbesserungen.

Als dann später der Herr Krüger erschien und auch noch zu den Versammelten sprach und ihnen vornehmlich die rechtliche Stellung der Hausangestellten im neuen Deutschland vor Augen führte, wurde die Stimmung der Versammelten immer begeisterter, und das Ergebnis dieser großen Agitations- und Werbeversammlung war die Neuaufnahme von 425 Mitgliedern.

Leider ist in der am 20. November stattgefundenen öffentlichen Versammlung einer Kollegin ein kleines Paketchen, enthaltend gestreiftes Blaufarbstoff und ein Stückchen blaue Seide, abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe im Verbandsbüro, Engelauer 21, abzugeben.

Wilhelm II. als Generalhamster.

Im Berliner Schlosse hat ein Riesenhamster gehaust. Wilhelm Carlé schilderte den Gang durch die Lebensmittelkammer dieses Riesenhamsters von Gottes Gnaden folgendermaßen:

Ich bilde den diensttuenden Unteroffizier, mir einmal die Lebensmittelkammer Wilhelms zu zeigen. Wohlgemerkt, die Lebensmittelvorräte der kaiserlichen Privat-Haushaltung, nicht etwa die des Hofstaates. Bereitwillig führt mich in die großen Lagerräume. Ich war darauf gefaßt, kein kleines Lager vorzufinden. Aber das dort Gesehene übertraf doch alle meine Erwartungen. In großen, weiß getäfelten Räummern stand hier alles, was man sich überhaupt an Lebensmittelvorräten denken kann. Nein — ich muß mich verbessern, man kann es sich nicht ausdenken, daß nach vier Kriegsjahren noch solch ungeheure Mengen an Lebensmitteln aufgespeichert sind. Da finden wir Fleisch auf Eis, ebenso Geflügel, Dosenfischen in großen Kisten, blütenweißes Mehl, in Säcken bis an die hohe Decke gestapelt, Riesenbassins mit Schmalz, Kaffee, Tee, Schokolade, Gelees und Konserven jeder Art, aufgeschichtet in unendliche scheinenden Reihen, Hunderte von blauen Zuderbüten, Süßfrüchte, Dörrobst, Nüsse, Zwieback, Gewürze usw. usw. Man ist sprachlos. Man denkt unwillkürlich an den alten Witz, daß die Mengen so groß sind, daß ein Mann allein sich davon unmöglich einen Begriff machen kann. Der Wert der Vorräte beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

Wenn diese Lebensmittelvorräte im Augenblick nicht besser zu gebrauchen wären, so möchte man vorschlagen, sie unberührt dem deutschen Volke im Nationalmuseum als ein ewiges Zeichen zu erhalten, damit Kinder und Kindeskinde noch sehen mögen, wie in Deutschland, während Millionen hungerten, „Gottbegnadete“ durchgehalten haben.“

Wer Zeitungen und Flugblätter an Geschwister und Freundinnen nach Hause schicken will, kann solche von der Vorsitzenden und in unseren Versammlungen kostenlos bekommen.

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Da noch 8 Orte mit der Abrechnung ausstehen, konnte ihre Veröffentlichung für dieses Mal nicht erfolgen. Für die Folge wird um pünktliche Einsendung dringend ersucht. J. A.: Luise Kähler.

Unser Verbandsvorstand

hat an das neuerrichtete Reichsarbeitsamt eine Eingabe gerichtet, worin er bittet, für eine bessere theoretische und praktische Ausbildung der im Haushalt Angestellten durch Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen Sorge zu tragen. Unser Wunsch geht dahin, daß für Hausangestellte

1. allgemein die Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen herbeigeführt wird;
2. zum Besuch solcher Pflichtfortbildungsschulen alle Hausangestellten bis zum Alter von 18 Jahren angehalten werden;
3. der Besuch solcher Schulen auch anderen Personen offen steht.

Der Vorstand wird in nächster Zeit an die Bauämter herantreten und beantragen, daß beim künftigen Wohnungsbau die engen, kleinstufigen Mädchenkammern nicht mehr gebaut werden dürfen.

Nachruf.

Einen herben Verlust hat unsere Ortsgruppe Hannover durch den Tod unserer Kollegin Elsa Börr erlitten. Gerade in der Jetztzeit, da es an gewerkschaftlichen Arbeitern fehlt, werden wir sie doppelt vermissen. Kollegin Börr trat am 1. April 1909 in den Verband ein und übernahm einen Kassierposten. Bei der nächsten Vorstandswahl wurde sie als Revisorin gewählt; diesen Posten hatte sie mehrere Jahre inne. Darauf wurde sie als zweite Vorsitzende gewählt. Dieses Amt bekleidete sie bis zum 1. Januar 1915; alsdann übernahm sie die Leitung des Büros und verjah diese Arbeit bis zum letzten Augenblick ihres Könnens. Eine Lungenentzündung warf sie aus Krankenlager; am 19. Oktober wurde sie von ihren Schmerzen erlöst. Wir von der Ortsgruppe Hannover, die wir den Verlust einer treuen, pflichteifrigen Kollegin beklagen, werden unserer braven Kollegin in Ehren gedenken und rufen ihr an dieser Stelle ein „Ruhe sanft!“ nach.

Luise Sander.

Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Fahrt dem Verbände neue Mitglieder zu.

Berlin. Am 20. Oktober hatten wir im Vereinshaus einen gemüthlichen Abend. Es fand eine Verlosung statt, auch eine Saalpost wurde veranstaltet. Bei Spiel und Tanz vergingen die Stunden recht schnell.

Zum 10. November hatten wir eine Versammlung im Rheinwald einberufen, die leider nicht stattfinden konnte, da noch im letzten Augenblick alle Versammlungen abgesagt wurden.

Am 14. November fand eine Versammlung im Vereinshaus statt, wozu auch die Reinmachefrauen der Ortskrankenkasse erschienen waren. Die Zentralvorsitzende Frau Luise Kähler bedauerte sehr, daß von unsern Mitgliedern so wenige sich in den Versammlungen sehen lassen und daß wir gerade in dieser Zeit, wo die Ereignisse sich so überfüllen, viel mehr zusammenhalten müßten, um auch etwas von den Vorteilen, die alle Arbeiter von der Zukunft erhoffen, für uns zu gewinnen.

G. Fuhrmann.

Sonntag, den 17. November, fand eine Zusammenkunft statt, die leider, wie's gesagt, sehr schlecht besucht war. Frä. Dora Czech erfreute die Anwesenden mit einigen Liedern zur Laute. Wir haben ihr das Versprechen abgenommen, daß sie bald mal wiederkommen wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Zusammenkünfte besser besucht werden. Ist das nicht der Fall, dann wird der Vorstand gezwungen, Sonntags keine Veranstaltungen mehr stattfinden zu lassen. Die Mitglieder haben zu wählen.

Hamburg. Mitgliederversammlung vom 14. November im Gewerkschaftshaus. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab die Vorsitzende bekannt, daß wir leider seit der letzten Versammlung 11 Kolleginnen durch den Tod verloren haben. Das Andenken der Verstorbenen wurde in üblicher Weise gelehrt. Der Genosse Engel sprach dann über den

Achtstundentag. Es ist die erste Versammlung, die wir unter dem Waffentrost abhalten. Unserer toten Brüder Blut ist nicht umsonst geflossen; durch schnelles Arbeiten der Arbeiter- und Soldatenräte wird versucht, alle unglücklichen Elemente zu beseitigen. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen werden den Gewerkschaften und der politischen Partei angeführt. Unter normalen Verhältnissen hätten noch viele Jahre vergehen können, bis wir den Achtstundentag als Maximalarbeitstag erhalten hätten, und heute ist er schon zur Wahrheit geworden. Jede Hausangestellte im Einzelhaushalt muß sich ihre Rechte durch strengste Pflichterfüllung sichern, denn wird auch für uns in kürzester Frist das Dichtwort: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ zur Wahrheit werden.

J. de Haas.

Leipzig. Am 7. November hielten wir eine Zusammenkunft im Restaurant „Stadt Meerane“ in der Münzgasse ab. Seit langer Zeit war der Besuch wieder einmal ein sehr erfreulicher. Nachdem wir einige Verbandsangelegenheiten erörtert und ein neues Mitglied aufgenommen hatten, gingen wir zum gemüthlichen Teil über. Da auch für das leibliche Wohl durch Vermittlung einiger treuer Verbandsmitglieder gesorgt war, ist jedes Mitglied auf seine Kosten gekommen. Es ist der allgemeine Wunsch aller Beteiligten, recht bald wieder in diesem Lokal zusammenzukommen, da es im Zentrum der Stadt liegt und gut mit der Straßenbahn M, D und C zu erreichen ist.

W. Schindler.

Nürnberg-Fürth. Am 17. November fand eine Versammlung der Hausangestellten statt. Helene Grünberg referierte über: „Die Hausangestellte eine freie Arbeiterin“. In der äußerst gut besuchten Versammlung wurden viele Aufnahmen für den Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands gemacht.

Stirbetafel

Treßden. Unseren Mitgliedern die schmerzliche Nachricht, daß am 23. Oktober unsere langjährige eifrige Kollegin Anna Haubold im Alter von 28 Jahren an Grippe und Lungenentzündung plötzlich verstorben ist. Ehre ihrem Andenken. Die Ortsverwaltung.

Hannover. Am 19. Oktober starb nach schwerer Krankheit unsere Kollegin Marie Neermann im 23. Lebensjahre. Sie war uns ein treues Mitglied, wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

Berlin. Ausnahmsweise Bekanntmachung der Versammlungen und Festlichkeiten durch Flugblatt.

Frautfurt a. M. Jeden Sonntag Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Kolleg I.

Von jetzt ab wieder jeden Mittwoch Nähabend im Büro.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 12. Dezember 1918, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Vortrag, Kartellbericht.

Hannover. Sonntag, den 8. Dezember, Gemüthliche Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus. Da Zimmer 16 belegt ist, wird Näheres an der Tafel im Hausflur bekanntgegeben. Anfang 5 Uhr.

Die Versammlung in diesem Monat fällt aus.

Am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierabend) findet unsere Weihnachtsfeier statt, verbunden mit Tannenbaumverlosung und musikalischer Unterhaltung. Anfang 5 Uhr.

Sonntag, den 5. Januar, findet unsere Neujahrsfeier statt. Anfang 5 Uhr. Näheres durch Laufzettel.

Jeden Mittwoch Handarbeitsabend im Büro, Nicolaistraße 71, Zimmer 1b.

Leipzig. Donnerstag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant „Stadt Meerane“, Münzgasse 7. Tagesordnung: Quartalsbericht, Stellungnahme zur Christbescherung, Verschiederes. Reges Beteiligung erwartet der Vorstand.

Nürnberg-Fürth. Weihnachtsfeier, 2. Feiertag, Sächsischer Hof, Neutorstraße 5. Beginn 4 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle Veranstaltungen Eurer Ortsgruppe :: Bringt zu den Vorträgen sowie Vergnügungen stets Kolleginnen, Freundinnen und Bekannte mit! Werbt Mitglieder! Bezahlt regelmäßig Eure Beiträge! Meldet stets die neue Adresse!